

Antiziganismus und negative Identität

von Tobias Neuburger

(In: Denk.Zettel, 3/2013)

Seit der jüngsten EU-Osterweiterung flammen antiziganistische Ressentiments in Mittel- und Westeuropa neuerlich auf. In Duisburg-Rheinhausen bricht sich aktuell eine unheimliche Hetze gegen Roma Bahn, drängen „aufrechte“ Deutsche auf ein Pogrom – „Zigeuner“, das sind für sie der Inbegriff des Ekelhaften, „Dreckspack“ und „Ratten“, deren Wohnungen man abzubrennen habe. [8] Wie sich bürgerliche Subjektivität durch den rassistischen Ausschluss der Anderen negativ konstituiert, kann am Beispiel Antiziganismus illustriert werden. Hier artikuliert sich die Rückseite bürgerlicher Subjektivität.

Der Begriff „Antiziganismus“ fand seine erste Verwendung in der deutschsprachigen Wissenschaft durch den Ethnologen Bernhard Streck. Allerdings nicht in der Absicht damit die Vorurteilsstrukturen und diskriminierende Praxis gegenüber Sinti, Roma etc. zu untersuchen, sondern vielmehr darin, zu zeigen, dass ein solches Phänomen überhaupt nicht existiere. Seit Mitte der 1980er jedoch, wurde dieser Begriff zur Bezeichnung für die spezifische Form der Feindschaft gegenüber als „Zigeuner“ stigmatisierten Menschen und den damit korrespondierenden diskriminierenden Praxen und institutionellen Strukturen verwandt.

Wichtig in diesem Zusammenhang ist, zu betonen, dass die als „Zigeuner“ halluzinierten Menschen Projektionen sind. Dennoch richtet sich Antiziganismus gegen reale Menschen, wobei sich (historisch) zeigen lässt, dass er sich nicht ausschließlich gegen Sinti und Roma wendet, sondern ebenfalls gegen weitere stigmatisierte und marginalisierte Bevölkerungsgruppen richten kann, deren einzige Gemeinsamkeit ist, dass sie unter die pejorative Fremd- und Sammelbezeichnung „Zigeuner“ subsummiert werden und wurden. Wird also der problematische Begriff „Zigeuner“ hier verwendet, dann stets als das projektive Bild, das diesem Ressentiment zugrunde liegt, als (direkte) Zitation antiziganistischer Diskurse.

Antiziganistische Bildwelten

Wird der Begriff „Zigeuner“ zur Bezeichnung verwendet, so schwingt stets ein ganzes Bündel an tradierten, kulturell überlieferten Zuschreibungen mit. Diese können in einer äußerst knappen Formel durch folgende drei Adjektive umrissen werden: Sie seien fremd, frei und

faul. [2] „Zigeuner“ – so das antiziganistische Klischee – unterwürfen sich nicht der staatlichen Herrschaft, zögen besitz-, heimat- und herrenlos umher, seien arbeitsscheu und erkannten keine Eigentumsverhältnisse an. Sie lebten promiskuitiv in wilder Ehe und primären Wir-Gemeinschaften. Jegliche Triebsublimierung sei ihnen fremd, sie seien nicht individuiert und kennten kein Scham- und Peinlichkeitsempfinden. Diese Topoi halten sich mehr oder weniger hartnäckig seit mehreren Jahrhunderten aufrecht. Und gerade diese Persistenz, wirft zwangsläufig die Frage auf, woher sie rührt.

Antiziganismus als Herrschaftsmittel

Die vermeintliche Ankunft der Sinti und Roma in Zentraleuropa kann durch verschiedene Chroniken ungefähr auf das 15. Jahrhundert datiert werden und fällt damit in eine soziale Umbruch- und Transformationsphase: Das Prinzip der Territorialität setzt sich durch, die Naturalwirtschaft verwandelt sich eine (industrielle) Kapitalwirtschaft, die Arbeitswelt differenziert sich aus, neue spezialisierte Wirtschaftszweige entstehen, alte verschwinden und erfahren einen Bedeutungsverlust. Die gesellschaftliche Verflechtung verkompliziert sich und wird in zunehmendem Maße unübersichtlicher. Dieser sozioökonomische Wandel bedeutet aber nicht nur die Transformation der gesellschaftlichen Hülle zur sich (allmählich) formierenden Arbeitsgesellschaft, sondern ist ebenso folgenreich für die Subjektkonstituierung – Affekt- und Triebhaushalt bauen sich entsprechend dem gesellschaftlichen Wandel ebenfalls um. [3] Aus dieser Dynamik heraus gilt es die Funktion des Antiziganismus zu ermitteln – einerseits objektiv als Herrschaftsmittel und andererseits subjektiv für die Identitätsbildung.

Vor dem Hintergrund sozialer Problemlagen seit dem 15. Jahrhundert erhält der Antiziganismus eine spezifisch herrschaftliche Funktion. Die Konzentration des Eigentums an Produktionsmitteln, die zu einer Verelendung der Landbevölkerung führt, bringt große soziale Spannungen mit sich. [4] Die schiere Zahl der aus ihren althergebrachten Lebens- und Wirtschaftsweisen Herausgelösten überfordert die Integrationsfähigkeit der sich herausbildenden Stadtkulturen. Für heilig empfundene Traditionen werden in Frage gestellt, traditionale Lebensverhältnisse befinden sich in Auflösung, die Institution Lohnarbeit erfährt einen enormen Bedeutungszuwachs. Zur Stabilisierung der neu entstehenden Ordnung richtet sich das Ressentiment gegen vermeintlich „unproduktive Müßiggänger“ [5], auf Außenseitergruppen und wird nach und nach auf eine der schwächsten Gruppen fokussiert: die „Zigeuner“. In diesem Zuge nimmt der Antiziganismus eine herrschaftsstabilisierende

Funktion ein, die zwei Bedeutungsebenen umfasst: Er ist einerseits Angebot und andererseits Drohung.

Die Kategorie „Zigeuner“ wird allerdings nicht hermetisch in einem ethnisch-rassistischen Sinn abgeschlossen, sondern auch als soziale Ordnungskategorie offen gehalten. [6] Durch diese Ambivalenz eignet sie sich in besonderer Weise sowohl als Angebot der Herrschaft für die Integration der proletarisierten Massen, als auch als Drohung. Denn wer sich nicht als produktives Wirtschaftssubjekt in die entstehende kapitalistische Ordnung eingliedert, kann somit zum „Zigeuner“ gemacht werden. Die Funktion des Antiziganismus reicht hier „von der Durchsetzung einer neuen Arbeitsdisziplin“, der „Einbindung von Teilen der Arbeiterbewegung in den modernen Staat“ [7] bis zur Durchsetzung neuer Lebensformen und Sanktionierung überkommener Traditionen.

„Zigeuner“ und bürgerliche Subjektivität

Es ist allerdings äußerst wichtig sich zu vergegenwärtigen, dass Antiziganismus als integratives Herrschaftsmittel auf breite Wirkung abzielt, diese voraussetzt und nicht erst hervorbringt. „[E]ine noch so massive Propaganda [genügt] nicht, damit eine Ideologie populär wird und sich ausbreitet: sie muß dem kollektiven Denken entsprechen und dem Zeitgeist der Epoche gemäß sein.“ [8] Hiermit ist die Bedeutung der Subjektgenese angesprochen. Soll Antiziganismus nicht einseitig als bewusst eingesetztes Herrschaftsmittel interpretiert werden, muss die Subjektconstitution ins Auge gefasst werden.

Diese ist ein kontinuierlicher Gewaltakt. Nicht von ungefähr leitet sich der Subjektbegriff etymologisch vom Lateinischen sub = unter und iacere = werfen ab. Subjektgenese ist damit immer auch ein Akt der Unterwerfung unter das Bestehende. Politisch erscheint sie als Unterwerfung unter den staatlichen Souverän, ökonomisch unter die Herrschaft des Kapitals, sozial bedeutet sie die Unterwerfung unter veränderte Lebensbedingungen und psychologisch die stärkere und rigidere Unterwerfung spontaner Triebe und Impulse.

Aus dem Konstitutionsprozess des modernen Subjekts folgt die Konstruktion der „Zigeuner“ wie ein Schattenbild, dessen projektive Bilder das glatte Gegenteil bürgerlicher Wertvorstellungen darstellen. Zur Formierung der Identität der Ungleichen wird das Andere ausgesondert, markiert und verfolgt. Im Antiziganismus artikuliert sich „Unbehagen in der Kultur“ (Freud). Die Betrachtung antiziganistischer Bildwelten illustriert diesen Umstand: Die projektiven Bilder vom „Zigeuner“ erweisen sich als Negativfolie des bürgerlichen Subjekts. Sie sind all das, was dieses nicht ist und dienen dergestalt zur Konstitution einer

negativen Identität, die auf Abgrenzung und Differenzbildung beruht und in wiederkehrenden Konjunkturen zu gewaltvollen Ausbrüchen drängt.

Quellen

[1] <http://tinyurl.com/nt3zw8n>, 15.8.2013.

[2] Siehe Hund, Wulf D. : *Romantischer Rassismus. Zur Funktion des Zigeunerstereotyps*, In: Ders. (Hg.): *Zigeunerbilder. Schnittmuster rassistischer Ideologie*, Duisburg 2000, S. 9-30.

[3] Siehe Elias, Norbert: *Über den Prozeß der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen. Zweiter Band*, Frankfurt/M. 1997.

[4] Siehe Marx, Karl: *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Erster Band. Der Produktionsprozeß des Kapitals*, Berlin 1962, S. 762ff.

[5] Maciejewski, Franz: *Elemente des Antiziganismus*, In: Giere, Jacqueline (Hg.): *Die gesellschaftliche Konstruktion des Zigeuners. Zur Genese eines Vorurteils*, Frankfurt/M. 1996, S. 9-28, hier S. 14.

[6] Lucassen, Leo: *Zigeuner. Die Geschichte eines polizeilichen Ordnungsbegriffes in Deutschland 1700–1945*, Köln 1996.

[7] Heuß, Herbert: *Die Migration von Roma aus Osteuropa im 19. und 20. Jahrhundert.*, In: Giere 1996, S. 109-131, hier S. 128.

[8] Poliakov, Léon et al: *Rassismus. Über Fremdenfeindlichkeit und Rassenwahn*, Hamburg 1992, S. 201.